

Predigt vom 26.09.2010 - 26. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

das Evangelium, das uns schon seit Schulzeiten unter dem Thema "Der reiche Prasser und der arme Lazarus" bekannt ist, ist durchgehend durch einen ganz scharfen Kontrast gekennzeichnet, der nicht nur durch die gegensätzlichen Lebensumstände dieses reichen Prassers und des armen Lazarus bestimmt ist, sondern auch deren Existenzbedingungen in der Ewigkeit. Dieser Kontrast zieht sich durch die gesamte Existenz beider Personen bis in alle Ewigkeit, weil er zu ihren Lebzeiten nicht aufgelöst und überbrückt wurde. Da ist also dieser reiche Prasser, von dem es im Text heißt: „Er war in Purpur und reines Leinen gekleidet. Er lebte Tag für Tag herrlich und in Freuden". Er hat also gelebt "wie Gott in Frankreich". An seinem Verhalten gegenüber diesem armen Teufel Lazarus wird deutlich, dass er offenbar nur noch darauf fixiert ist, dass zu dem Vielen, was er sowieso schon hat, noch mehr dazu kommt und dass er Angst hat, er könnte etwas von seinem Reichtum verlieren und - um es einmal marxistisch zu sagen, obwohl mir und auch dem Evangelium dies unendlich fernliegt - gebrauche ich einmal den Ausdruck der "Akkumulation des Kapitals".

Der Reichtum löst etwas wie eine Eigendynamik aus, die gefährlich für den Menschen ist, der auf den Reichtum fixiert ist. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das Evangelium des heutigen Sonntags ist keineswegs geeignet, um sich durch irgendwelche marxistischen Doktrinen oder Sozialphilosophien und -politiken instrumentalisieren zu lassen, aber es ist eine ungeheuer große und eindringliche Warnung vor der Gefahr des Reichtums. Derjenige, der nur auf Reichtum, Vermögen und dessen Wachstum bedacht ist, der stumpft gegenüber seiner Umwelt ab und ist sich selbst genug, den geht alles andere nichts mehr an, der braucht niemanden und muss deshalb keinem auch nur Dankeschön sagen. Er kann sich um sich selbst drehen, und es kann um ihn herum passieren, was will. So geschieht es auch in diesem Evangelium. Der arme Teufel Lazarus liegt vor der Haustür dieses reichen Prassers - schärfer als hier im Evangelium kann der Kontrast eigentlich gar nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden - aber das interessiert nicht. Der arme Lazarus hat nicht nur noch nicht einmal das „Brot über Nacht“, und es wird auch ausdrücklich gesagt, dass er sogar noch mit Geschwüren übersät war. Statt dass man ihm etwas zu essen gegeben und seiner Not abgeholfen hätte, leckten noch die Hunde an seinen Geschwüren. Der Reiche lebt in Saus und Braus, ungestört und hautnah mit dem, der eigentlich schon wie tot und ein lebendiges Aas wie ein Hiob auf dem Misthaufen ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die große Gefahr des Reichtums besteht darin, hartherzig, abgestumpft und unsensibel für die Nöte der Mitmenschen zu werden. „Wo ist, da will immer noch mehr hin“, wie wir im Volksmund sagen. Das ist die Erfahrung, die der Mensch macht: Das Anhäufen von Reichtum und ein großes Vermögen lösen eine Eigendynamik im Sinne eines Strudels aus. Derjenige, der auf seinen Reichtum fixiert ist, merkt gar nicht, dass er selbst eine monströse Maschinerie aufbaut, deren Opfer er ganz schleichend und unbemerkt, aber auch unerbittlich selbst wird und die ihn dann in diesen Strudel hineinzieht. Derjenige, der auf Vermögen fixiert ist und Angst hat, er könnte seinen Kram verlieren, wird selbst zum Opfer dieses Molochs, den er selbst konstruiert und in die Welt gesetzt hat. Allerdings nicht Opfer in dem Sinne, dass er bemitleidenswert wäre, obwohl er eine erbärmliche Gestalt ist, sondern dass er Opfer eines Systems wird, das er selbst hervorgebracht und auch selbst zu verantworten hat.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, bei dieser Fixierung auf den Reichtum ist kein Raum mehr für einen Gedanken an das, was unerbittlich auf das irdische Leben folgt - auch dies ist

eine ganz besondere Warnung aus dem heutigen Evangelium. Das irdische Leben wird mit dem physischen Tod abgeschlossen, das wissen wir alle, wir reden von Dingen, die todsicher sind, weil nichts so sicher ist wie der Tod, der uns aus dieser Welt einmal herauszieht. Nur ist es ja mit dem Tod eines Menschen keineswegs zu Ende, sondern dann geht es ins Gericht und dann beginnt die Ewigkeit - das sagt das Evangelium auch ganz deutlich. Mit dem Tod geht's erst richtig los – für immer und ewig!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das gehört zu den sogenannten "Letzten Dingen": Tod, Gericht, Ewigkeit, Himmel, Hölle und Fegfeuer. Dem Gedanken an diese Letzten Dinge weichen wir ja so gerne aus, aber es ist Weisheit, sie sich vor Augen zu halten. Darin besteht auch die große Warnung des Evangeliums, dass uns durch unsere Fixiertheit auf die Welt und deren Güter in unserem Bewusstsein verloren geht, dass diese Welt nur vorläufig ist und wir dann in eine andere Welt gehen, die nicht mehr begrenzt ist, sondern keine Grenzen hat: die Ewigkeit. Das können wir uns überhaupt nicht vorstellen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, siebzig, achtzig, neunzig oder von mir aus auch hundert Jahre sind im Vergleich zu der Ewigkeit nicht einmal ein Blitzlicht. Wir befinden uns hier in dieser Welt gewissermaßen in einem Zeitraum, und wenn wir die Schwelle des Todes überschritten haben, betreten wir - das klingt paradox, aber wir können es nicht anders sagen - den unbegrenzten "Raum" der Ewigkeit.

So kommt es dann auch im Text des Evangeliums. Der arme Lazarus stirbt, und die Leute haben vielleicht geseufzt: „Gott sei Dank, er ist erlöst!“ Aber der Tod betrifft nicht nur den Lazarus, sondern eben auch den Prasser. Und nun setzt sich dieser Kontrast der Qualität ihres jeweiligen irdischen Lebens in der Ewigkeit fort – allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen! Der arme Teufel Lazarus ist von den Engeln von dem Misthaufen dieser Welt - um das Bild aus dem Buch Hiob noch einmal zu gebrauchen - in den Schoß Abrahams getragen worden, der reiche Prasser dagegen sitzt nun im tiefsten Orkus, in der Hölle, und leidet furchtbare Not - nicht nur für einen Tag, für ein Jahr, für siebzig, achtzig, neunzig oder hundert Jahre, sondern für eine ganze Ewigkeit. Denn das, was er aufgehäuft hat in seinem Leben und womit er so viel Gutes hätte tun können und auch der Not des armen Lazarus hätte abhelfen können, ist keine Währung mehr, die in der Ewigkeit akzeptiert wird. Dafür kann er in der Ewigkeit noch nicht einmal mehr eine alte Zeitung kaufen. Ich sage es ganz drastisch, denn wir können das gar nicht nah genug an uns herankommen lassen, oder, noch besser, unter die Haut und ins Herz dringen lassen, was da eigentlich passiert. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das menschliche Leben ist, solange es auch gedauert haben mag und so gut es vielleicht auch gewesen sein mag, so genussvoll, dass man bis ins hohe Alter „im Saft“ stand und "es hat geschmeckt", wie wir uns ausdrücken, nur ein Blitzlicht. Und um es mit den Lesungen der vergangenen Werktage aus dem Buch Kohelet zu sagen: Windhauch. Windhauch. Das ist alles Windhauch, wofür sich der Mensch auf der Welt anstrengt. Machen wir uns das klar, lassen wir das ganz, ganz nah an uns herankommen.

Der Reiche leidet qualvolle Schmerzen und wäre froh, wenn Lazarus nur die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und zu ihm kommen und mit den Wassertropfen ein wenig seine Lippen benetzen könnte. Das wäre für ihn schon die Seligkeit, so furchtbar leidet er. Aber diese Kluft zwischen ihm, dem Prasser, und Lazarus, die jedenfalls räumlich in seinem irdischen Leben überhaupt nicht bestanden hat, wird nun in der Ewigkeit völlig unüberbrückbar. Der Reiche würde sie jetzt gerne überbrücken, obwohl er in seinem irdischen Leben nichts von diesem armen Teufel wissen wollte - aber jetzt gibt es keine Brücke mehr. Beide leben in der Ewigkeit in Existenzformen, die miteinander in keiner Weise mehr vermittelbar sind. Da gibt es kein Hinüber oder Herüber - machen wir uns auch das klar, was da auf dem Spiel steht. Hüten wir uns vor der Fixiertheit auf Vermögen und Reichtum. Der

heilige Franz von Assisi hat einmal gesagt: "Es ist viel einfacher, aus einer Holzhütte ins Paradies zu gehen als aus einem Palast." Damit bringt er alles sehr prägnant auf den Punkt.

Aber wenn nun diese Vermittlung nicht mehr möglich ist, wenn Lazarus also nicht mehr zu diesem reichen Prasser hinüberkommen kann, der in der Hölle qualvolle Schmerzen leidet und er dessen Qualen nicht lindern kann, dann bittet er doch, dass Abraham wenigstens jemanden zu seinen Brüdern schicke, die noch in der Welt und damit auch noch auf der anderen Seite dieser Kluft leben, auf der sich nun der reiche Prasser befindet, damit den Brüdern gesagt wird, was nach dem Tod die ernste und unumkehrbare Wirklichkeit ist. "Vater Abraham, dann bitte ich dich, schicke ihn in das Haus meines Vaters, ich habe noch Brüder, er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qualen kommen". Abraham aber antwortet: "Sie sollen auf Mose und die Propheten hören!"

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, „Mose und die Propheten“, das ist der Inbegriff des Wortes Gottes - hört nicht weg, lasst es euch gesagt sein, lasst es in euer Herz eindringen und gestaltet euer Leben danach - dann ist's gut! Das ist ja auch unser Problem, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Man hat mir - heute weniger, aber in den ersten Jahren meiner Tätigkeit in dieser Gemeinde - gesagt: "Man kann's ja nicht mehr hören". Gemeint waren meine Predigten. Sie alle kennen diese Klage.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das kommt daher, weil ich Sie von Anfang an mit dieser ernsthaften Wirklichkeit konfrontiert habe, die doch keiner ändern kann und die darum auch nicht verschwiegen werden darf, die jeder kennen muss, weil er wissen muss, unter welchen Existenzbedingungen er sein Leben hier in dieser Welt und in der Ewigkeit nur fristen kann und darum auch fristen muss, damit er den Rahmen kennt und sich dann innerhalb dieses Rahmens auch bewegt. Dieser Rahmen ist unverfügbar, sodass ich nicht sagen kann: Er gefällt mir oder er gefällt mir nicht, es interessiert mich oder nicht - der Rahmen steht unveränderbar. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, um es ganz persönlich zu sagen: Sie wissen selbst, dass viele Leute „mit den Füßen abgestimmt haben“, wie es mir schon gesagt worden ist. Dann müssen diese das eben so tun! Ich habe niemals die Freiheit irgendeines Menschen angetastet. Es ist meine Pflicht als Pfarrer und als Priester sowieso, jedem klaren Wein einzuschenken, damit jeder weiß, wie und womit er dran ist, was auf dem Spiel steht. Was derjenige dann daraus macht, bleibt jedem selbst überlassen. Nur kann am Ende niemand kommen, auch oben im Gericht niemand - und sagen: „Das hätte mir mal jemand sagen sollen.“ Wer mit den Füßen abstimmt, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der hat das ganz höchstpersönlich zu vertreten und zu verantworten, aber der hat dann auch keinen Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgrund für seine eventuelle Unkenntnis. Wer mit seinen Füßen gegen mich gestimmt hat, kann sich vor dem lieben Gott nicht darauf berufen, dass er gewisse unangenehme Wahrheiten nicht gekannt habe. Er hätte es ja wissen können, aber er wollte davon nichts hören. Unkenntnis schützt vor Strafe nicht! Dafür muss er dann geradestehen. Das ist aber dann auch nicht mehr mein Problem.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Leute sind - allen weitverbreiteten Vorstellungen zum Trotz - nicht meine Kundschaft! Ich bin Priester und kein Händler oder Geschäftsmann, und das Wort Gottes oder auch die Sakramente der Kirche sind keine Ware! Ein Priester lebt niemals von der Gunst und der Zustimmung der Leute, die Leute aber sehr wohl von dem Wort Gottes und der unbequemen Wahrheit, die ihnen der Verkünder hoffentlich auch sagt! Indem ich Ihnen die – nicht selten unbequeme - Wahrheit sage, spiele ich Ihnen nur den Ball zu. Was Sie mit dem Ball dann machen, ist allein Ihre Sache. Um den Zusammenhang mit dem Evangelium herzustellen: Ich mache eigentlich nichts anders, als dass ich im Sinne dieser Antwort des Abraham handele. Warum soll man denn alles Mögliche in Bewegung setzen?

Wir haben Mose und die Propheten, auf die müssen wir nur hören! Voilà: Mach's - oder lass es bleiben! So einfach ist das. Wer davonläuft und es nicht hören will, trifft damit eine eigenverantwortliche Entscheidung mit allen Konsequenzen! Wer seine Irrtümer erst nach seinem Tod in der Ewigkeit einsieht – und dieser Einsicht kann er dann nicht mehr ausweichen, diese Möglichkeit bleibt nur seinem irdischen Leben vorbehalten – der hat sie zu spät eingesehen! Und damit noch eine weitere überaus wichtige Wahrheit: In der Ewigkeit ist keine Korrektur meiner Fehler mehr möglich! Die Möglichkeit zur Umkehr bleibt unerbittlich auf unser irdisches Leben – ausdrücklich: vor unserem Tod – beschränkt. Es gibt unerbittlich ein „zu spät“! Wenn ich das so deutlich sage, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann nur, um Sie zu vor grober Fahrlässigkeit in dieser Angelegenheit zu warnen und Sie zu größter Sorgfalt in eigenen Angelegenheiten zu ermahnen. Ich unterstelle Ihnen einmal, dass Sie alle diese Situation nach Ihrem Tod gerne vermieden wissen wollen, und dabei möchte ich Ihnen helfen, so gut es mir möglich ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, täuschen wir uns nicht selbst. Mit jeder Reaktion auf das Wort Gottes treffen wir eine von uns selbst zu verantwortende, höchstpersönliche Entscheidung. So oder so oder noch mal auf hundert andere Weisen - aber es ist eine Entscheidung. Das heißt, dass wir diese einmal verantworten müssen. Das wäre, worauf es ankäme: „Mose und die Propheten“, das Wort Gottes, zu hören, es aufzunehmen und es auch wörtlich zu nehmen und nicht zu verbiegen und daran sein Leben zu orientieren. "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, außer durch mich! Ich bin das menschgewordene Wort Gottes. Ich bin das Licht der Welt. Geh auf diesen Weg, tritt in den Fußstapfen, die ich sozusagen schon vor dir wie im Schnee hinterlassen habe, nimm dir meine Gesinnung und mein Leben zum Vorbild, und dann kommst du an den Ort, an den ich auch gekommen bin". So könnte man es mit Christus sagen.

Nun kommt aber noch einmal von dem Prasser ein sehr bezeichnender Widerspruch auf den Verweis des Abraham auf Mose und die Propheten: „Nein, Vater Abraham, nur, wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren!“ In die Antwort des Abraham spielt so viel menschliche Erfahrung hinein: „Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, dann werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.“ Abraham sagt: „Mach dir doch nichts vor, erzähl' mir doch nichts“ - wenn ich das mal so parodieren darf. „Ihr macht es genauso wie schon die Pharisäer gegenüber Jesus: 'Lass uns doch Zeichen sehen, es genügt uns nicht, immer noch mehr Zeichen, noch spektakulärere Wunder und noch eindeutiger „Beweise“, damit wir an dich glauben' - ach was. Macht euch doch nichts vor.“ Wer im Herzen verhärtet ist, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der will von der Wahrheit nichts wissen, der sperrt sich dagegen, verweigert sich Gott und dessen Wort. Da kann passieren, was will, der ist mit Stahlbeton zugemauert, da ist kein Durchkommen - auch für den lieben Gott nicht. Wem das Wort Gottes nicht genügt, dem ist nicht mehr zu helfen. Die ganzen Erfahrungen, die der Herr mit den Pharisäern und Schriftgelehrten gemacht hat, stellen das ohne Weiteres unter Beweis, aber das gilt auch in unserer Zeit, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Wie viele Menschen mögen sogar noch gelegentlich oder an besonderen Tagen in die Kirche gehen, mögen sich noch für christlich und katholisch halten, sagen jedoch: „Auferstehung von den Toten? Naja, vielleicht war das in dieser Welt ja noch nicht alles, aber Auferstehung? Es ist doch noch keiner von da draußen zurückgekommen!“ - Schlimm, schlimm, ganz schlimm! Das ist Unglaube pur! Diese Schwätzer wollen sich in der Öffentlichkeit auch gerne als etwas „schlauer“ als die Kirche präsentieren und zeigen, dass sie sich von der Kirche und ihren Verkündern nicht für dumm verkaufen lassen. Das ist doch nur affige Selbstkoketterie.

Aber was feiern wir denn an Ostern, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? Nur unseren Hasenbraten, den Osterhasen und bunte Eier? Oder feiern wir denjenigen, der als Erster von den Toten zurückgekommen ist? Und was feiern wir an Mariä Himmelfahrt, dem 15. August? Eine glitzernde Madonna mit schönem, pausbäckigem Gesicht? Entschuldigen Sie, wenn ich das jetzt so karikiere. Oder ist das nicht schon die Zweite, die von "da draußen" zurückgekommen ist? Aber das scheint weiter keinen zu rühren. Wir müssten scheinbar noch mehr haben, die "von da draußen" zurückkommen. So reden sich die Menschen das ein. Für einen, der „auf Mose und die Propheten“, d. h. dem Wort Gottes, nicht hören will, der will den Glauben verweigern. Da können 100 000 „von da draußen“ zurückkommen, der Effekt ist immer der gleiche: 200 000 Ausreden, und seien sie noch so blöd, Unglauben und Selbstverweigerung. Da soll sich doch keiner selbst etwas in die Tasche lügen!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, da wird der Mechanismus wirksam, dass man sich selbst nicht in den Glauben hineinwagen will, das Wagnis des Glaubens nicht unternehmen will und dem lieben Gott oder dem Nächsten die Schuld gibt, dass man noch nicht glaubt, weil ja der liebe Gott angeblich noch keinen von da draußen zurückgeschickt hätte oder sonst etwas. Das ist ein Mechanismus der Schuldverschiebung, wenn man sagt: Ich bin nicht schuld, wenn ich nicht glaube, lieber Gott, du hättest noch mehr von da draußen zurückschicken sollen, noch spektakulärere Wunder tun müssen, du bist der Bösewicht! Mir haben schon besonders „fromme Leute“ aus der Gemeinde gesagt: „Herr Pfarrer, der Glaube ist doch ein Geschenk. Und wenn es einem der liebe Gott nicht schenkt, dann kann er doch auch nichts dafür!“ Merken Sie, wie man sich da mit „frommen Gedanken“ selbst freispricht und dem lieben Gott die Schuld und Verantwortung unterjubelt, wie man sich da ganz fromm zum Opfer und Gott zum Täter macht. Das ist genau eine solche große Selbsttäuschung, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Der Ungläubige kann eigentlich froh sein, dass ihm Gott den Glauben verweigert hat. Da kann er ganz ungestört und mit bestem Gewissen gottlos leben. So argumentiert man sich auf „tief religiöse“ Weise in die Hölle. Der Glaube ist ganz gewiss ein Geschenk, eine eingegossene göttliche Tugend, aber es kommt doch trotzdem auch noch auf mich an. Inwiefern? Ich kann mich auf ein Geschenk einlassen und es annehmen, oder sagen: Bleib mir mit deinem Geschenk, wo du bist, ich will es nicht.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, seien Sie ganz sicher: Der liebe Gott gibt jedem alles, was er zu seiner ewigen Seligkeit braucht. Wer verloren geht, geht immer nur aus eigener Schuld verloren, nämlich aufgrund seiner eigenen renitenten Selbstverweigerung. Ich kann vor so billigen, „tröstlichen“ frommen Sprüchen der vorstehend genannten Art, mit denen man nicht zuletzt auch Leute zu ködern versucht, indem man ihnen vorgaukelt, vor dem lieben Gott sei auch der Un Glaube „kein Problem“, nicht eindringlich genug warnen. Das ist hochgiftiger Fusel! Die Verweigerung des Glaubens ist nie zu rechtfertigen! Die Verweigerung gegenüber Gott, die sich in der Verweigerung gegenüber seinem Wort und dem Glauben manifestiert, ist enorm und die schlimmste, geistliche Krankheit, die man sich überhaupt nur vorstellen kann. Die Resistenz gegenüber Gott und seinem Wort und dem Glauben ist unvorstellbar groß.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, mir kam dabei gerade der Gedanke an Bakterien, die durch einen zu häufigen Gebrauch von Antibiotika resistent geworden sind. Da können Sie den Patienten Antibiotika verabreichen so viel Sie wollen, die Bakterien lachen sich darüber nur tot, denn sie sind dagegen absolut resistent. Diese geistliche Resistenz ist weit verbreitet und auch schier unüberwindlich. Die kann der liebe Gott allein nicht aufheben, das ist dem Herrn auch bei den Pharisäern und Schriftgelehrten nicht gelungen, weil er über den freien Willen des Menschen niemals verfügen will - dieser bleibt unangetastet. Ob ich mich auf das Wort Gottes einlasse, ob ich glauben will, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist nicht

nur eine Frage dessen, dass Gott mir entgegen kommt - das wird er immer tun. Sondern das ist zu allererst einmal eine Frage meines Willens. Will ich mich eigentlich radikal auf IHN und sein Wort einlassen? Habe ich mich überhaupt schon einmal richtig, ausdrücklich und ganz bewusst und mit aller Entschiedenheit, resolut für Christus entschieden? Ich glaube, das haben nur die wenigsten getan. Ich möchte wirklich keinem zu nahe treten, aber doch einmal zu bedenken geben, wie es mit unserer bewussten, radikalen Entscheidung für Christus und dann auch für den Glauben und somit für sein Wort steht.

Bauen wir nicht auf die Welt, seien wir nicht auf die Welt fixiert - die Welt ist Windhauch. Die einzige absolute Größe ist Gott und die Ewigkeit Gottes. Die Welt geht wie ein Blitzlicht vorbei, die Ewigkeit nie mehr. Darum ist es so entscheidend, dass wir - um es mit dem Bild der großen Gerichtsrede aus dem Matthäusevangelium zu sagen - auf der rechten Seite stehen, bei den Schafen, und nicht auf der linken bei den Böcken. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Auferstehen wird jeder, die Verdammten wie die Geretteten. Nur mit dem Unterschied, dass die einen mit Lazarus zur ewigen Freude auferstehen werden und die anderen zur ewigen Verdammnis wie der Prasser. So einfach ist das.

Amen.